

Standards für Kinderschutz - Was brauchen Kinder, Jugendliche und Familien?

Fachtagung „Kinderschutz seit Lüge –
Erkenntnisse und Aufträge“
Forum 6 - 11.3.2022



Dipl.-Psych. Jessika Kuehn-Velten
KiBF Kinderschutz, Beratung, Fortbildung
Expert:innenkreis der Kinderschutz-Zentren



1. Kinderschutz-Konstellationen

Kinderschutz in Familien

- Zuständig für den Schutz ihrer Kinder sind in erster Linie die Eltern / Sorgepersonen.
- Sie sollten früh und selbst lernen dürfen, was Beziehung, Versorgung, Erziehung und Schutz bedeuten, um (Selbst-)Sicherheit weitergeben zu können.
- Wenn wir Präventions- und Interventionsarbeit machen, dürfen wir sie ebenso wenig vergessen wie die Kinder und Jugendlichen und die Fachkräfte.
- Bei Gefährdungslagen in der Familie ist die Zuständigkeit für Schutz zum Teil zumindest von der Wirklichkeit entkoppelt. Das braucht gute Antworten.
- Systemdynamisch haben wir es mit Geheimhaltung, Abwehr, Misstrauen, Entwertung und anderen für uns schwierigen Gefühlen und Mechanismen zu tun.

Kinderschutz im Umfeld

- Kinder und Jugendliche, die Gewalt im Umfeld, wie in Lügde geschehen, erleben, kommen wesentlich weniger, später und „schlechter“ in der Gesundheits- und Jugendhilfe an.
- Das wollen wir verstehen und verändern können.
 - Ist es, weil wir keinen Blick auf die Beziehung haben?
 - Sind Angst und Bedrohung höher?
 - Stellen wir zu wenig Fragen – hinterfragen wir zu wenig?
- Emotionaler Halt in der Familie und im „guten Umfeld“ spielen eine große Rolle (und umgekehrt emotionale Vernachlässigung, auch in der Gesellschaft, als „Belastung“)
- Hier liegen Aufgaben für gelingende Prävention und Intervention

Was brauchen Kinder im Kinderschutz?

- Besprechen von Aufträgen und Rollen – wer kann was, wer ist für was da, wohin richten Kinder ihre „Aufträge“?
- Erklären und Verstehbar-Machen der Welt
- Beteiligung in der Gefährdungseinschätzung und in Hilfeplanungen
- Ressourcen + Belastungen verstehen
- Verstehen der Loyalität / Loyalitätskonflikte
- Ein eigenes Gewonnen-Werden für Hilfen
- Beratung, die Kinder erreicht
- Erfolgsanalyse und Überprüfen von Schutz und Hilfe 5

Was brauchen Eltern im Kinderschutz?

- Besprechen von Aufträgen / Sorgen
- Erklären der Einschätzungs- und Hilfeverfahren
- Beteiligung darin - Verhandeln
- Diagnostik - Ressourcen + Belastungen verstehen
- Gewinnen für Hilfen
- Gewinnen für die Sicht der Kinder
- Beratung
- Veränderungs- und Erfolgsanalyse

Aufträge im Kinderschutz: Kinder-Wünsche als Aufträge

- Wünsche an Erhalt und Veränderung / Ambivalenz der Wünsche
- Wünsche an Beziehung
- Ängste als Aufträge
- Wünsche an Lebensorte und -bedingungen
- Abgleich von Aufträgen aller Beteiligten
- Realitätsprüfung für Wunsch und Auftrag / Reflexion über Erfüllbarkeit
- Loyale und authentische Wünsche - (k)ein Widerspruch?

Schwieriges bei Vermutung auf Kindeswohlgefährdung

- Kinder geraten in Kontexten von Kindeswohlgefährdung selbst mit ihren Haltungen, Einschätzungen und Wünschen schnell aus dem Blick
- Kinder dürfen nicht nur in den geschädigten Anteilen, sondern müssen als Ganzes auch mit eigenen und familialen Ressourcen wahrgenommen werden
- Kindeswohlgefährdung führt oft zur Identifikation mit dem Kind mit der Folge, zu rasch zu ‚wissen‘, was das Kind denkt und braucht
- Angst um die Kinder ist berechtigt, aber ein schwieriger Ratgeber
- Die Wünsche der Kinder sind oft nicht erfüllbar und machen es uns schwer

2. Gute Intervention – auch im Kinderschutz

Ziele von Intervention

- Kinder / Jugendliche / Familien vor weiterer Gewalt schützen
- Seelische und körperliche Folgen der Kinder / Jugendlichen / Bezugspersonen behandeln / lindern
- Hilfe für Familien ermöglichen
- Einen guten Rahmen herstellen, soziale Folgen mindern / auffangen
- Den Kindern / Jugendlichen / Bezugspersonen ein Leben in unantastbarer Würde erlauben
- Was kann für die Kinder / Jugendlichen und ihre Beziehungspersonen Gutes aus dem werden, was wir tun?

Schutz vor weiterer Gewalt

- Ressourcen der Kinder, Jugendlichen und Eltern / Bezugspersonen erkennen, fördern, entwickeln helfen
- Gute Beziehung und Versorgung im Blick behalten
- Gefährdungskontexte (strukturell, personell, System bezogen) erkennen und verändern
- Nachdenken über weitere Möglichkeiten, Verantwortung für den Schutz vor Gefährdung nicht den Kindern und Jugendlichen aufzuerlegen bzw. sie nicht die hauptsächlichen Folgen tragen zu lassen (wie etwa bei der Inobhutnahme)
- Verantwortungsgemeinschaft als gutes Ziel mit dem Vertrauensschutz für Familien sorgsam verknüpfen

Behandlung von und Hilfe für Folgen

- (Trauma-)therapeutische und beratende Angebote mit guter Zugänglichkeit und ohne Wartezeiten
- Kinder und Jugendliche wieder Bestimmer:innen ihres eigenen Lebens werden lassen
- Andere Bilder von Behandlung schaffen – bei Fachkräften, etwa auch in der Justiz, bei Kindern, Jugendlichen, Eltern und in der Gesellschaft
- Netzwerke nutzen für das gemeinsame Entwickeln von „Hilfekörben“, dabei Vertrauen und Beziehung nutzen können
- Weiterentwickeln der Hilfen für Gewalt Ausübende

Soziale „Inklusion“ und ein Leben in Würde

- Verhaltensbesonderheiten als mögliche Auswirkungen von Gewalt und Traumatisierung verstehen und beantworten
- Gute soziale und gesellschaftliche Narrative für Schutz, Gefährdung und Hilfe etablieren
- Auf Augenhöhe mit allen Beteiligten sein
- Wir brauchen einen Umgang damit, dass nicht bei allen Fachkräften im Kontext von Kindeswohlgefährdung das Kind im Fokus stehen kann (Justiz, Polizei ...)
- Verantwortungsklarheit
- Immer wieder: Beteiligung, die nicht überfordert, sondern sich „richtig“ anfühlen kann

Haltungen zu Kindern / Jugendlichen

- Wenn Kinder über Gewalt erzählen, steht immer eine Not dahinter.
- Kinder und Jugendliche brauchen Zuhören, Ernstnehmen und Anerkennen ihrer Gefühle und ihres Erlebens.
- Unterschiedliche Wirklichkeiten der Beteiligten sind nicht mehr und nicht weniger als genau das.
- Wenn wir unseren eigenen Interessen und Impulsen folgen, läuft etwas falsch.
- Wenn wir Kinder und Jugendliche akzeptieren und ernstnehmen, müssen wir auch ihre Beziehungen anerkennen – auch zu Gewalt ausübenden Menschen, ohne die Gewalt gutzuheißen.
- Die Meinungen und Haltungen von Kindern haben genauso viel Wert wie die von (uns) Erwachsenen.

3. Fachkräfte, Weiterbildung, Kinderschutz-Netzwerke

Fachkräfte brauchen Qualifizierung und Begleitung

- „Insoweit erfahrene Fachkräfte im Kinderschutz“ als vernetzte Fachlichkeit verfügbar haben
- Verlässlichkeit und Kontinuität in der Arbeit sind für Kinder / Jugendliche der mit am wichtigsten erachtete Wert – dafür müssen wir mehr tun
- Sexuelle / sexualisierte Gewalt muss im Kontext von Vernachlässigung und emotionaler Gewalt gesehen und behandelt werden und darf nicht immer weiter isoliert und entkoppelt sein
- Supervision, Qualifizierung und fachliche Begleitung auch an Orten, wo Fachkräfte bisher „alleingelassen“ sind (Schule, Kinderkrankenpflege ...)

Was kann in Fachkräften bei der Arbeit im Kinderschutz hinderlich sein?

- Identifikation mit Eltern oder Kind
- Angst (vor Fehlern, vor Scheitern, um das Kind ...)
- Hoher Handlungsdruck – keine Zeit für das Kind
- Vermeidung vs. Aktionismus
(Wird schon nicht so schlimm sein – Sofort was tun)
- Realität / Wissen und Fantasie / Interpretation nicht gut trennen (Alternativhypothesen nicht zulassen)
- Suggestiv- oder Fantasie geleitete Fragen
- Zu sehr vom Kind „wissen wollen“, was die „Wahrheit“ ist – statt auf Kontakt zu achten
- Kinderschutz als Arbeit in Beziehung braucht Ressourcen – zeitlich, materiell, personell, in Qualifikation / Anerkennung

Wichtiges für Kinder im Prozess der Hilfeplanung

- Das Kind bestimmt die Zeit, nicht nur die Krise
- Klärung ist nicht die Aufgabe der Kinder
- Hilfeversprechen müssen stimmen
 - eingeschränkte Schweigepflicht
 - kein willkürliches Handeln
 - offen legen, mit wem welche Hilfe geplant wird
 - Vorsorge treffen für nicht einschätzbare Situationen
- Bereitschaft, mit den Kindern gemeinsam Pläne und Einschätzungen zu ändern
 - Mitbestimmung ohne Verantwortung
- Schutz gilt auch im Hilfeprozess
 - auch hier: keine Verantwortung bei den Kindern
 - keine Überforderung für die Kinder

Wir müssen die Welt für Kinder besser erklären

- Verständliche Sprache
- Wissen über die Lebenswelt eines Lebensalters
- Erklären der Hintergründe von Entscheidungen / eines Vorgehens
- Erklären von Entscheidungsprozessen
- Benennen der Beteiligten
- Benennen der letztlichen Entscheider*innen
- Erklären von Möglichkeiten und Unmöglichkeiten
- Benennen von Hoffnungen und Sorgen
- Erklären von zeitlichen Abläufen
- Nichtwissen benennen ...

Kinderschutzkonzepte

- Kinderschutzkonzepte sind für sich genommen kein Allheilmittel – sie müssen gelebt und weiter entwickelt werden
- Kinderschutzkonzepte müssen systemisch gedacht werden und Kinder / Jugendliche wie Eltern (und Fachkräfte) mitnehmen
- Auch Beteiligung hat etwas mit Beziehung zu tun
- Sicherheit ist nicht absolut – wir dürfen den Kontakt nicht vergessen vor lauter „Auftrag“
- Kinderschutzkonzepte sind Verknüpfungen von Gefährdungsformen, von Prävention und Intervention – das ist eine ihrer Chancen
- Bei allen Entwicklungen von Gesetzen, Leitlinien, Schutzkonzepten gilt: Kinder- und Jugendvertreter*innen können wir fragen, womit es ihnen gut geht und was sie brauchen.

Vielen Dank!

Jessika Kuehn-Velten



c Jessika Kuehn-Velten

